

15. internationales forum des jungen films berlin 1985

14

35. internationale
filmfestspiele berlin

DU VERBE AIMER

Über das Wort: lieben

Land	Belgien 1983/84
Produktion	Les Productions de la Phalène, Le Centre de l'Audio-Visuel, Perfo Studio, Lima/Peru
<hr/>	
Ein Film von und mit	Mary Jimenez
<hr/>	
Kamera	Raymond Fromont
Musik	Peter Tschaikowski, Auszug aus 'Schwanensee'
Ton	Guillermo Palacios
Schnitt	France Duez, Suzanne Reneau
Beleuchtung	Mario Rivas, Francisco Adrianzen
Toneffekte	Henri Morelle
Mischung	Patrick Ghislain
Schnittassistent	Lisette Nagy
Script	Nadine Castagne
Produktionsstab Peru	Alberto Durant, Andres Malatesta
Produktionsleitung	Jacqueline Louis
ausführender Produzent	Carole Courtoy
<hr/>	
Uraufführung	19. September 1984. San Sebastian
<hr/>	
Format	16 mm, Farbe und Schwarz-weiß
Länge	85 Minuten

Inhalt

Sie hatte alles getan, um die Liebe ihrer Mutter zu gewinnen. Sie war Klassenbeste in der Schule, sie lernte malen, musizierte und wurde Architektin.

Sie hatte alles getan, um dem Wunschbild ihrer Mutter zu entsprechen. Alles. Sogar um den Preis der Selbstverleugnung, von Aufhalten in psychiatrischen Kliniken und Elektroschocks, bis sie schließlich begriff, daß ihr aus dieser endlosen Umformung ihres Selbst, um dem Wunschbild einer anderen zu genügen, kein Heil erwuchs.

Sie beschließt also, zum ersten Mal in ihrem Leben, ihren eigenen Wünschen zu folgen, gibt die Architektur auf und geht nach Europa, wo sie ein Filmstudium beginnt. Sie ist überzeugt, daß ihre Mutter sie angesichts ihrer Filme wieder lieben wird.

Doch eines Tages, kurz vor Beginn der Dreharbeiten zu ihrem ersten Film, verunglückt die Mutter und stirbt.

Die Liebe ... die wahre (?) bleibt so für immer unerfüllt, unrealisiert. Ohne Echo.

Zehn Jahre später beschließt sie, diese Geschichte zu erzählen. Sie kehrt mit einer Kamera nach Peru zurück, um jene Menschen und Orte aufzusuchen, die Zeugen ihrer Geschichte waren.

Sie, das war ich ... vor zehn Jahren. Ihre Mutter war die meine. DU VERBE AIMER ist eine Hommage an unsere unerfüllte Liebe, damit sie – irgendwo – lebe.

A propos DU VERBE AIMER (Absichtserklärung)

DU VERBE AIMER untersucht anhand einer persönlichen Erfahrung das Problem des Seins in Bezug zur Liebe.

Die Liebe verwandelt die Menschen von Grund auf. Sie verändern ihr Aussehen, ihren Ausdruck, ihr Denken im Angesicht der Liebe. Sie werden – andere –, um geliebt zu werden.

Um von einer Mutter, einem Geliebten oder auch von der Öffentlichkeit geliebt zu werden.

DU VERBE AIMER versteht sich weder als Reportage, Spielfilm, Zeugnis noch als sonstiges, unter einen Stil oder ein Genre subsumierbares Ausdrucksmittel.

Dieser Film ist ein Alibi. Ein Vorwand, um zurückzukehren. Um mit der Kamera der Vergangenheit gegenüberzutreten, sie nicht nur in der Erinnerung zu suchen.

Damit diese Vergangenheit eine kinematographisch befreite Wesenheit wird.

... ohne daß damit die bange Frage verschwände, die der Angst entspringt: wird man mich lieben, wenn ich mich so zeige, wie ich bin?

Mary Jimenez

Aus einem Interview mit Mary Jimenez

Jimenez: Es fing damit an, daß ich nach Peru zurückwollte, doch um dort nicht ganz beschäftigungslos zu sein, überlegte ich mir, daß es vielleicht gut wäre, diese Rückkehr zu filmen. Die Idee, einen kleinen Kurzfilm zu machen, ließ mich von da an nicht mehr los. Ich stellte mir vor, daß ich die Verrückten auf der Straße filmen könnte, denn in Peru leben die Verrückten draußen. Ich habe dem Centre Bruxellois de l'Audio-Visuel (C.B.A.) das Thema vorgeschlagen, und es hat ihnen so gut gefallen, daß sie mich baten, mein Vorhaben schriftlich zu präzisieren. Auf diese Weise ist ein abendfüllender Film daraus geworden. Ich hätte ihn bestimmt nie realisiert, wenn man ihn mir nicht auf diese Weise 'abgerungen' hätte ...

Der Film enthält die Geschichte meines Lebens, zeigt die Gründe, warum ich filme; die Probleme, mit denen ich in Peru zu kämpfen hatte; die Art von Dingen eben, die im Film zu zeigen ich mich bewußt nie hätte entschließen können ...

Bis dahin strebte ich stets nach größtmöglicher Perfektion – sicherlich ein bißchen zu viel. Ich bin jemand, der sehr unsicher ist, der immer schon zu Anfang wissen will, wie alles endet. Ich habe mich gefragt, was passieren wird, wenn ich ohne große Vorbereitung den Film drehe, d.h. die Ankunft in Peru mit einem Text und einer einfachen Grundidee. Das Szenario war ich selbst, keine Geschichte ... Ich bin an die Orte zurückgekehrt, die ich von früher her kannte, um die Menschen aufzusuchen, die in bestimmten Momenten meines Lebens eine wichtige Rolle gespielt haben und sie nach diesen Ereignissen zu fragen, an die ich mich in Brüssel erinnerte. Auf diese Weise enthält der Film manchmal widersprüchliche Aussagen. Im großen und ganzen ist die Geschichte die, daß ich mich in Peru einer Psychoanalyse unterzogen hatte, die 12 Jahr lang dauerte, mit dem Ergebnis, daß ich am Ende verrückter war als vorher! Meine Mutter hatte diese Sache seinerzeit ins Rollen gebracht, als ich 12 war, und mit 24 habe ich mich ent-

schlossen, die Analyse abzurechnen. Infolge einer Erschöpfungskrise habe ich dann das Gedächtnis verloren. Ich verbrachte neun Monate in einer Heilanstalt, wo ich mit Psychopharmaka und Elektroschocks behandelt wurde ...

Ich war ohne Erinnerung, ich versuchte, mich von nichts mehr überrollen zu lassen, was immer es auch sei ... Nach meiner Entlassung gab ich die Architektur auf (ich hatte bereits ein zweijähriges Studium abgeschlossen) und wandte mich dem Film zu. Damals malte ich, spielte Musik und fotografierte. Ich hatte Photos von einer Verrückten gemacht, die auf der anderen Straßenseite wohnte. Ich versuchte das äußere Erscheinungsbild der Verrückten richtig zu erfassen, die Logik ihrer Spiele im Verhältnis zu dem, was sich in ihnen abspielt, aber es wollte mir nicht gelingen. Eines Tages schließlich träumte ich, die Photos hätten sich bewegt, und ich verstand, daß es das war, wonach ich gesucht hatte.

Kurz darauf stand meine Entscheidung fest: ich wollte Filme machen. Diese Geschichte erzähle ich in *DU VERBE AIMER*, diesen ganzen Wahnsinn. Aber im Film zeige ich den unangepaßten Wahnsinn, die Verrückten auf der Straße ... Mein eigener Wahnsinn folgte dem Schema der kulturellen Integration.

Dann starb meine Mutter. Sie ist gestorben, bevor ich ihr meine Filme zeigen konnte. Auch wegen dieser unerfüllten Liebe wollte ich dorthin zurückkehren, damit ich erfahre, wie sie gestorben ist. Dieser Film ist eine wahre Rückkehr zu den Ursprüngen und ein sehr großes psychisches Risiko. Es mußte alles sehr schnell gehen, schneller als ich denken und fühlen konnte, sonst hätte ich ihn nicht gedreht.

Louis Danvers, in: *Visions, Bruxelles*, Nr. 12/1983

Kritik

... Ich habe nicht das Gefühl, einen Film von Mary Jimenez gesehen zu haben; ich bin Mary Jimenez begegnet. Ich habe nicht mit ihr gesprochen, habe es nicht gewagt. Sie hat zu mir gesprochen.

Im Film ist es ihre Stimme, die von ihren Verletzungen erzählt, den Hoffnungen, Fragen, der Angst, unserer Angst.

Ihr Gesicht, ihre Haltung, ihre Tränen sind unmißverständlich. Dies sei kein Spielfilm, keine Reportage, keine Dokumentation, sagt sie, sondern vielmehr ein Alibi-Film. Für mich ist er wie ein Schrei: ich lebe, ich bin, werdet ihr mich lieben wie ich bin? Liebe mich. Ein Appell, jahrelang an die Mutter gerichtet, um deren Liebe willen sie Klassenbeste wird, malen und musizieren lernt, Architektur studiert, mit 12 Jahren eine Psychoanalyse beginnt, leidet, sich selbst zerstört, nicht mehr weiß, wer sie ist, bis sie sich schließlich über alles hinwegsetzt: sie wird Filme machen. Mit diesen Filmen, die sie drehen wollte, suchte sie die Liebe ihrer Mutter wieder zu gewinnen, doch dazu kam es nicht mehr. Die Mutter stirbt. Zehn Jahre später beschließt Mary Jimenez, nach Peru zurückzukehren — dieser Film ist der Weg zurück —, Lima und seine Straßen wiederzusehen, wo die 'Verrückten ohne Geld' leben; die Gerüche wiederzufinden, die Anden, die Geräusche, die Luft, die Orte, an denen sie sich einst wohlgefühlt hat, drinnen, draußen ... die Orte, an denen sie gelitten hat; den Menschen wieder zu begegnen, die ihre Mutter kannten. Sie stellt sie uns vor, wir hören, was sie über sie erzählen und schließlich wagt sie es, vor unseren Augen die Dinge zu berühren, die ihr gehörten; ihre Schuhe, Kleider, Ringe. Sie wagt es, vor der Kamera zu weinen; wir hören das Tosen der Brandung, die Musik für ein Ballett, das sie nie wieder sehen wird.

Wie läßt sich mit einfachen Worten die ungewöhnliche Bewegung ausdrücken, die dieser Film hervorruft; wie der Erschütterung Herr werden, ohne sie zu bagatellisieren, des Schocks, den man beim Hören ihrer Stimme, ihres Textes verspürt, der uns selbst noch die Gründe für die Existenz des Films nennt, der uns etwas mitteilt, was weit über alles Mitteilbare hinausgeht, der uns beharrlich vor die Frage stellt: liebt ihr mich?

Wie sollte man nicht erzittern beim Klang dieses Wortes: lieben, das hier so beschwörend dekliniert wird.

Geneviève Payez, in: *Visions, Bruxelles*, Nr. 12/1984

Ist's der Geist der Zeit, der seine Vergänglichkeit den Seelen überignet, oder sind es Zufälle, Koinzidenzen, die mich auf eine beinahe identische Reise geführt haben, zum *L'Amant* von Marguerite Duras, diesem rasenden Verlangen, das sich nicht mit dem Schrei von Resnais begnügt, *L'amour à mort*, das keinen anderen Rivalen hat als die unendliche Einsamkeit und den wunderschönen Film von Mary Jimenez, *DU VERBE AIMER*? Oder vielleicht ist es das Gefühl einer unvermeidlichen, unausweichlichen Notwendigkeit, das sie eint.

Ich liebe, du liebst, er liebt ... lernen die Kinder seit jeher. Ich liebe dich, liebst du mich? schluchzt ein kleines Mädchen mit haselnußbraunen Augen. Wie muß ich sein, damit du mich liebst, geliebte Mutter? ... Die Beste in der Schule, im Malen, Musizieren, im Architekturstudium ... dann die Internierung in einer Heilanstalt, Elektroschocks ... der Wahnsinn ...

Eines Tages schließlich begreift das einstige kleine Mädchen mit den haselnußbraunen Augen, daß es für sie in diesem Wunschbild der anderen keinen Raum gibt. Also geht sie fort, folgt am Ende ihrem Wunsch, in Europa ein Filmstudium zu beginnen. Sie ist überzeugt, daß die Mutter sie an dem Tage, da sie ihre Filme sieht, wieder lieben wird. ... Doch die Mutter stirbt, bevor das erste Bild gedreht ist ... Der Film beschreibt die langsame Rückkehr in das Andenland, ins Zentrum der Erinnerung, der Kindheit, von der man sich nie löst; ins Herz der Mutter, 'damit eine solche unstillbare Liebe wie die unsere wenigstens einen Platz hat'.

Das ist sehr schön, akzentuiert von einer Melodie, die jeder schon einmal vor sich hin gesummt hat ... wie einen seit alters her bestehenden, ganz und gar untröstlichen Kummer.

Die Bilder passieren Revue ... Mary, ihr Gesicht, die gewaltigen Straßenzüge, wie man sie in allen Metropolen findet; Lima und seine Verrückten ohne Geld, die wie Unkraut aus dem Pflaster schießen; der Blick aus haselnußbraunen Augen eines kleinen Mädchens; die Anden und ihr Licht; das Parfum der Mutter, ihr Schmuck; Mary, ihr Gesicht, das Begräbnis ... Die Kamera, jenes tränenlose Kristallauge, stiehlt ein Lächeln, eine Geste, ein Schluchzen, ein Wort, das im Hals steckenbleibt ...

Der Zuschauer ist der einzige Zeuge dieser unstillbaren Liebe. 'Der Film, den man machen will, ist niemals der, den man macht', skandiert Marys Stimme; und so ist auch der Film, den man sehen will, nie der, den man sieht.

Nun, Mary Jimenez wird weiterhin Filme machen, und wir werden sie uns weiterhin anschauen.

B.E., in: *Premiere*, 12/1984

Biofilmographie

Mary Jimenez, geb. am 16.8.1948 in Peru, lebt als französische Staatsbürgerin in Belgien. Studierte zuerst Architektur an der Universität von Lima, dann ging sie nach Europa und nahm ein Filmstudium auf. Seit 1976 zahlreiche Drehbücher und Filme.

Filme:

- | | |
|---------|---|
| 1976 | <i>A propos de vous</i> , Spielfilm, 16 mm, sw, 50 Minuten |
| 1977 | <i>La version d'Anne</i> , Spielfilm, 16 mm, Farbe, 47 Min. |
| 1978 | <i>Miserere</i> , Spielfilm, Farbvideo, 20 Minuten |
| 1981 | <i>21:12 Piano bar</i> , Spielfilm, 35 mm, Farbe, 107 Min.
(Prix de la Confédération des Cinémas d'Art et Essai)
<i>La distance sensible</i> , Spielfilm, Video, 30 Minuten |
| 1982 | <i>Le stylo stilet</i> , Spielfilm, 16 mm, Farbe, 25 Min. |
| 1983/84 | <i>DU VERBE AIMER</i> , Alibi-Film |
| 1984 | <i>La moitié de l'amour</i> , Spielfilm, 35 mm, Farbe, 90 Minuten |

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 31